Achtes Kapitel.

Der Sturm bricht los.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände jetzt feig in den Schoß?
(Theodor Körner.)

Mit einem Schlage ging das preußische Volk aus der bittern Schule des Schicksals geläutert hervor, die Unterschiede der Stände schwanden, und Bauer, Bürger und Edelmann waren nur noch Vaterlandssöhne, bereit, Gut und Blut für ihres Landes Befreiung zu opfern.

Die preußische Jugend, bis weit ins Mannesalter hinein, erhob sich unter dem Jubelgeschrei: „Krieg, Krieg für Freiheit und Vaterland!“ Die Hörsäle der Universitäten, die obern Klassen der Gymnasien, die Schreibstuben, Kunst- und Werkstätten leerten sich, die Pflüge standen verlassen. Eltern weihten ihre Söhne, Schwestern und Bräute ihre Brüder und Geliebten, Frauen ihre Gatten dem heiligen Kriege. In allen Städten wimmelte es von Freiwilligen. Selbst Greise griffen mit Jugendkraft zu den Waffen, Knaben flehten schluchzend, wenigstens als Trommelschläger mitgehen zu dürfen. Der Altar des Vaterlandes war in jener gottgesegneten Zeit keine bloße Redensart, — das Einzige, Letzte, Teuerste ward mit rührender Begeisterung herbeigebracht, mit einem Wort, es war Frühling im Preußenland geworden, und ein verheißungsvolles Ostern ging auf nach der überstandnen Marter- und Leidenszeit.

Auch Johannes schickte sich an, dem Elternhause von neuem wieder lebewohl zu sagen und nach Breslau zu ziehen, um sich dort als Lützow'scher Jäger anwerben zu lassen. Die Mutter und Dora blickten mit freudigem Stolz auf den begeisterten Jüngling, dessen wettergebräuntes Gesicht von so manchen Strapazen erzählte. Aus